

HESSELBERG – Zu einem Studientag zum Thema „Flüchtlinge aufnehmen – wie kann das gehen“ hatte die Regionalbischöfin des Kirchenkreises Ansbach-Würzburg, Gisela Bornowski, am 24. März ins Evangelische Bildungszentrum Hesselberg eingeladen. Über 130 Personen kamen – Pfarrer, Bürgermeister, Vertreter/innen von Behörden, Erzieher/innen und Ehrenamtliche in Kirchengemeinden, aber auch Landrat Dr. Jürgen Ludwig. „Aufgabe der Kirche sei es nicht, sich ungefragt einzumischen, sondern das unsere dazu zu tun, um die vielen Probleme anzugehen, die sich gerade auftun“, so die Regionalbischöfin bei der Begrüßung. Flucht sei ein „zutiefst christliches Thema“. Das beginne schon bei Adam und Eva, die aus dem Paradies vertrieben wurden. Abraham suche dann nach einer neuen Lebensgrundlage – er sei nach heutiger Sicht wohl ein Wirtschaftsflüchtling. Und Jesus selbst sei nicht nur ein Heimatloser, sondern erkläre sich beim Gleichnis des Weltgerichts sogar solidarisch mit den Fremdlingen, betonte die Oberkirchenrätin. Am heutigen Nachmittag könne man Fragen stellen, bekäme Antworten und könne miteinander ins Gespräch kommen.

Landrat Dr. Jürgen Ludwig bezeichnete den Landkreis Ansbach als „evangelische Herzkammer Bayerns“. Es sei gut und richtig, dass man sich in unterschiedlichen Formaten dem Thema Flüchtlinge annehme, betonte der Landrat. Allein im letzten Jahr hätte es 1.400 Asylbewerber im Landkreis gegeben, Prognosen für dieses Jahr seien schwierig. Im Landkreis hätte man sehr viele positive Erfahrungen gemacht, obwohl es nicht einfach gewesen sei, eine größere Anzahl von Asylbewerbern unterzubringen, die am 23.12.14 etwa in Dinkelsbühl angekommen seien, so Dr. Ludwig.

Pfarrer Dr. Philipp Hauenstein, Referent der Regionalbischöfin, stellte das Programm des Studientags vor – und betonte, dass es an diesem Tag wichtig sei, Antworten auf besonders drängende Fragen bekommen zu können und positive Beispiele kennen zu lernen, wie man Flüchtlinge in die Gemeinden integrieren könne. Bevor es aber in diesen Teil ging, bekamen Dr. Thomas Vogtherr (bei der Regierung von Mittelfranken zuständig für Flüchtlingsbetreuung) und Lisa Scholz (Referentin für Migration im Diakonischen Werk Bayern) Gelegenheit, das gegenwärtige Verfahren der Flüchtlingsaufnahme darzustellen. Für Dr. Thomas Vogtherr gehöre es bereits seit 20 Jahren zur Hauptaufgabe, Unterkünfte für Flüchtlinge zu akquirieren, betonte er. Allein in den Monaten Januar und Februar 2015 hätten 51.938 Personen in Deutschland Asyl beantragt, stellte Dr. Vogtherr anschließend eine eindrucksvolle Zahl in den Raum. Nach der Erfassung würden die Asylbewerber nach einem festen Schlüssel auf die unterschiedlichen Bundesländer verteilt. Die Bayern zugewiesenen etwa 15% würden nach der Ankunft in München registriert. Je nach Herkunftsland der Flüchtlinge gäbe es dann zuständige Bearbeitungsstandorte, so dass auch nach der Ankunft in München und damit nach der Erfassung im System noch ein „erheblicher Reiseverkehr“ stattfinden müsse, betonte er. Flüchtlingsfamilien könnten auch in kleinen Dörfern untergebracht werden, machte der Behördenmitarbeiter Mut. Allerdings hätte die Regierung mit den Gemeinschaftsunterkünften v.a. die größeren Städte im Blick. Die Landkreise und kreisfreien Städte könnten dagegen auch kleine Orte in die Planung mit einbeziehen, so dass am Ende alle zur Verfügung stehenden Unterkunftsmöglichkeiten einbezogen werden könnten.

Sie fände es kaum zu glauben, was Kommunen und Landkreise gerade bei der Unterkunft von Flüchtlingen leisten müssten, aber auch leisteten, so Lisa Scholz (Referentin für Migration im Diakonischen Werk Bayern). Das begeistere sie jeden Tag aufs Neue, auch wenn es an vielen Stellen knirsche. Wollte man die vorgesehene Betreuungsquote von 1 zu 150 einhalten, so müssten statt der vorhandenen 240 Stellen 390 Stellen im Bereich der Asylsozialarbeit geschaffen und besetzt werden, erläuterte sie. Dass dies nicht der Fall sei, weil es weder finanzierbar wäre noch genügend Arbeitskräfte auf dem Markt vorhanden seien, spüre man vor Ort deutlich. In der täglichen Arbeit suchen Asylsozialarbeiter das Gespräch mit den Asylbewerbern

und orientieren sich an deren Lebensperspektiven und ihrem Bedarf. Auch Rückkehrperspektiven werden dabei mit aufgenommen. Positiv beurteilte auch Lisa Scholz die Unterbringung von Asylbewerbern in kleineren Orten, weil die Integration dort leichter funktioniere – auch wenn das größere Fahrstrecken für die Betreuer bedeute.

Ein wichtiges Thema in der anschließenden Fragerunde an weitere Experten war der Versicherungsschutz für Ehrenamtliche. Jeder, der an eine Institution (wie die Kirche, ein diakonisches Werk, o.ä.) angebunden sei, sei über diese versichert. Seit 2007 gäbe es zudem eine Ehrenamtsversicherung, die dann greifen solle, wenn keine andere Möglichkeit funktioniere. Vom Heidenheimer Dekan Klaus Kuhn kam der Tipp, bei Ausflügen mit dem Privat-Pkw für einen Tag eine bestimmte Versicherung abzuschließen, die preiswert einen punktuellen Versicherungsschutz für diese Fälle gewähre. Wie man Fahrmöglichkeiten für Asylbewerber sicherstellen könne, interessierte ebenfalls viele Zuhörer. Hier zeigte sich eine bunte Mischung: der Bürgerbus in Uffenheim wurde ebenso als Lösung genannt wie ein Fahrzeug in Burk, das ursprünglich für die Schülerbeförderung erworben worden sei und nun für einen Fahrdienst sowohl von Senioren, aber auch von Asylanten genutzt werde. Pfarrer Christoph Schieder (Geslau) regte an, dass man eine „Praxis der Verabschiedung“ entwickeln müsse, die es einer Gemeinde, allen voran den dort ehrenamtlich Tätigen, ermöglichen würde, von Asylbewerbern Abschied zu nehmen, wenn diese die Gemeinde verlassen müssten oder gar abgeschoben würden, da sich häufig ein intensiver Kontakt zu den Asylbewerbern entwickelt hätte.

Vorge stellt wurde das derzeit in Markt Heidenheim laufende Pilotprojekt der evangelischen Landeskirche zur Integration von Flüchtlingen, bei dem es gelang, für Flüchtlingskinder deutsche Paten zu suchen. Die Paten fördern mit spielerischen Mitteln die Deutschkenntnisse der Kinder, zeigen Wertschätzung und tragen so dazu bei, dass die Kinder die Scheu vor dem Sprechen der neuen Sprache verlieren. Das Projekt werde als ein Gewinn für alle Beteiligten empfunden, betonten Pfarrerin Sabine Böhlau (die dem Projekt als externe Beraterin zur Seite gestellt wurde) und Gabriele Himmler (Ansprechpartnerin und Koordinatorin der Ehrenamtlichen).

Wie man Flüchtlingskinder im Kindergarten und in der Schule integrieren könne, zeigten weitere Vorträge. Besonders eindrucksvoll war dabei Religionspädagogin Katharina Müller-Romankiewicz, die die Zuhörenden mitnahm auf eine Reise, die sie mit den Kindern im Kindergarten unternommen hatte, als die Zuweisung von Flüchtlingsfamilien mit kleinen Kindern nach Uffenheim klar wurde. Man hätte dort nun Material für den Elementarbereich erarbeitet, das im Kindergarten, aber auch in der Grundschule und im Kindergottesdienst eingesetzt werden könne. Wie wichtig es sei, Eltern über die neue Herausforderung zu informieren, Flüchtlingskinder in den Kindergarten zu integrieren, und sie auf diesem Weg mitzunehmen, könne man aus diesem Projekt lernen, betonte Katharina Müller-Romankiewicz. So wäre anfangs die Hilfsbereitschaft sehr hoch gewesen. Doch als die beiden Flüchtlingskinder dann wirklich kamen, zeigten sich auch Ängste der Eltern, dass die eigenen Kinder nun bei der Betreuung zu kurz kämen.

Ein Netzwerk für die Aufnahme von Flüchtlingen zu schaffen, nehmen sich die Beteiligten als große Zukunftsaufgabe mit, betonte Pfarrer Christoph Seyler am Ende des Tages. Regionalbischöfin Gisela Bornowski bedankte sich nicht nur für das große Interesse der Teilnehmenden, sondern für allen Einsatz, der zu einer Willkommenskultur für Flüchtlinge beitrage. Mit einem Reisesegen ging der Studientag zu Ende.

Dr. Christine Marx , Referentin für Öffentlichkeitsarbeit
Evang. Bildungszentrum Hesselberg



Bildunterschrift: Freuten sich über den hohen Zulauf zum Studientag (v.l.n.r): Pfarrer Christoph Seyler (Leiter des Evang. Bildungszentrums Hesselberg), Landrat Dr. Jürgen Ludwig, Dr. Thomas Vogtherr (Regierung von Mittelfranken), Regionalbischöfin Gisela Bornowski, Lisa Scholz (Diakonisches Werk Bayern), Pfarrer Dr. Philipp Hauenstein (Referent der Regionalbischöfin und Mitorganisator der Veranstaltung).



Bildunterschrift: Regionalbischöfin Gisela Bornowski bedankte sich für allen Einsatz, der zu einer Willkommenskultur für Flüchtlinge beitrage.